

Lebenslagen österreichischer Journalisten

Aktuelle empirische Befunde

Nicht die in der deutschsprachigen Kommunikatorforschung weit verbreiteten normativen Ansätze¹, welche den Journalismus an einem idealistischen, d. h. mehr oder weniger willkürlich konstruierten Idealtypus messen und seine Aufgabe auf die Vermittlung gesellschaftlich relevanter Sachverhalte reduzieren², bilden die Grundlage der folgenden Überlegungen, sondern der Journalismusbegriff, wie er in der Praxis zu finden ist.

Nur schätzungsweise ein Drittel der Medien in Österreich – nach der kumulierten Reichweite – und maximal 40 Prozent der – im weiteren Sinne – journalistischen Arbeitsplätze haben eine Referenz zum sogenannten »seriösen« oder besser informativen Journalismus. »Journalismus« besteht – nicht zuletzt auch infolge tiefgreifender Veränderungen der Produktionsbedingungen – längst nicht mehr aus schierer Nachrichtensammlung und -übermittlung (so dies jemals der Fall gewesen sein sollte), sondern aus der Gestaltung des gesamten redaktionellen Ensembles periodischer Medien, von »hard facts« bis zum Horoskop oder zur Byline für ein Pin-Up-Foto, von der Vor-Ort-Reportage bis zum Society-Tratsch. Selbst Pressereferenten öffentlicher oder privater Einrichtungen, deren Tätigkeitsprofil zumeist näher zur Public Relations als zur Arbeit in Nachrichtenagenturen liegt, verstehen sich – durchaus zu Recht – als Journalisten.³ Dahlgren schlägt vor, Personen, welche diesen Beruf ausüben, »media professionals« zu nennen, um die »mit unnötigem normativen Ballast beladene« Berufsbezeichnung Journalist zu vermeiden.⁴ – Wie Journalisten denken, welche gesellschaftlichen Normen und Werte sie als Personen vertreten, ob es so etwas wie eine spezifische »journalistische Kultur« gibt bzw. worin sie bestehen mag, scheint eine sowohl heuristisch wie empirisch sinnvollere Fragestellung zu sein, als Mitglieder dieser Profession immer wieder mit berufsethischen Codices zu konfrontieren: Die Antworten der so Befragten geraten sonst allzu leicht zur Mimikry, wenn nicht gar zu einem strategischen Ritual.⁵

Die im folgenden referierte Studie versucht daher einen lebensweltorientierten empirischen Ansatz zu verfolgen, wie man ihn einerseits als »kulturalistischen Ansatz« vor allem im angelsächsischen und skandinavischen Raum unter Bezugnahme auf die sogenannte »Birmingham Group« diskutiert⁶, und wie er sich andererseits in der Kulturphilosophie von Bourdieu manifestiert: Medien und ihre »Macher« sind Teil der Alltagskultur und in Wechselbeziehung zu ihr zu sehen. Journalismusforschung hat sich demnach die Frage zu stellen, inwieweit es so etwas wie »journalistische Lebenswelt(en)« gibt und worin sie bestehen könnte(n).

Für Bourdieu stehen die »charakteristischen Dispositionssysteme der diversen möglichen sozialen Positionen« im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Distinktionen.⁷ Dazu ist es erforderlich, bei der Untersuchung von Lebensstilen »auf das einheitsstiftende Erzeugungsprinzip der Praxis und der von ihr aufgezwungenen Anpassungsprozesse« zurückzugreifen.⁸ Im Zusammenhang mit der Herausbildung besonderer Lebensstile von Berufsgruppen spricht Bourdieu von »Laufbahnklassen«, insofern nämlich individuelle Lebensstile und berufliche Positionen auch statistisch voneinander abhängig seien: »Die Homogenität der an eine Posi-

tion gebundenen Dispositionen und deren scheinbar ans Wunderbare grenzende Angepaßtheit an die in der Position angelegten Anforderungen verdanken sich zum einen den Mechanismen, die Individuen auf Positionen hinlenken, für die sie von vornherein zugeschnitten sind . . . , zum anderen der ein Leben lang währenden Dialektik zwischen Dispositionen und Positionen, Angestrebtem und Erreichtem.«⁹

DURCHFÜHRUNG DER STUDIE

Die hier referierten Daten beziehen sich auf eine schriftliche Umfrage in den Monaten Juli/August 1992 unter den 3538 zu diesem Zeitpunkt beruflich aktiven Mitgliedern der österreichischen Journalistengewerkschaft.¹⁰ Der Rücklauf betrug 854 auswertbare Fragebögen (mithin 24 v. H.). Die Stichprobe ist in wesentlichen Bereichen strukturgleich mit der Grundgesamtheit. – Der Anteil der gewerkschaftlich organisierten Journalisten an der Gesamtheit professioneller Journalisten kann aufgrund zuverlässiger Schätzparameter (ausgegebene Presseausweise) mit rund 70 v. H. angenommen werden, so daß derzeit vermutlich insgesamt 5000 bis 5500 professionelle Journalisten in Österreich tätig sind.

Die Forschungsfragen richteten sich gemäß dem vorher Gesagten u. a. auf die Gewinnung allgemeiner Strukturdaten, auf Arbeitsbedingungen, berufsbezogenes Kommunikationsverhalten, Rollenselbstverständnis, Werthaltungen und Unterschiede zwischen den in unterschiedlichen Medien Beschäftigten und den Altersgruppen. Rund ein Drittel der Journalisten arbeitet (vgl. Tabelle 1) bei Tages- und Wochenzeitungen. Dort ist auch der Frauenanteil am geringsten, der allerdings auch insgesamt nur rund 25 Prozent beträgt. Langfristig dürfte aber die Zahl der Journalistinnen zunehmen, darauf deuten jedenfalls die Geschlechterverteilungen in den jüngeren Alterskohorten hin. Rund 40 v. H. der Respondenten waren freie Mitarbeiter¹¹, wobei vor allem im – noch ausschließlich öffentlich-rechtlichen – Rundfunkbereich und bei Zeitschriften auf diese Weise Personalkosten gespart werden. Freie Mitarbeit als »learning by doing« ist aber auch noch immer der Berufseinstieg schlechthin: Zwei Drittel aller Befragten kamen über diesen Weg in den Journalismus, nur 16 v. H. über ein Volontariat.

Journalismus ist in Österreich, um es pointiert auszudrücken, ein »Anlernberuf«, das geht auch aus der Tatsache hervor, daß nur rund 30 v. H. der Respondenten über einen Universitätsabschluß verfügen. Der am häufigsten vorhandene formale Bildungsgrad ist ein nicht vollendetes Studium. Zwischen Freien und Angestellten gibt es hierbei keine Unterschiede – formale Bildung scheidet somit als bevorzugtes Anstellungskriterium aus.

Arbeitsbereiche der in Österreich tätigen Journalistinnen und Journalisten (in v. H.)

Tabelle 1

Medium	gesamt	Männer	Frauen	Angestellte	Freie
Tageszeitung	20	79	18	84	16
Wochenzeitung	12	78	19	76	24
Zeitschrift	14	73	26	48	50
Hörfunk	7	74	26	43	57
Fernsehen	9	73	24	57	42
Agentur	3	50	46	77	23
Pressereferat	9	77	23	77	18
unbestimmbar*	27	73	26	26	70

* für mehrere Medien arbeitend

Die unmittelbare Praxis scheint während der Berufsausübung Hauptquelle der Qualifikation zu sein. So halten rund 85 v.H. der Befragten das kollegiale Gespräch für die wichtigste Informationsquelle in Berufsangelegenheiten, nur 39 v.H. verfügen aber über häufige Kontakte zu Branchenkollegen außerhalb der unmittelbaren Arbeit. Informationsveranstaltungen werden nur von 17 v.H. geschätzt. Fachliteratur von mehr als der Hälfte. Nur 40 v.H. der Antwortenden konnten in den letzten drei Jahren Zeit für Weiterbildung erübrigen, darunter am wenigsten Tageszeitungsjournalisten (23 v.H.).

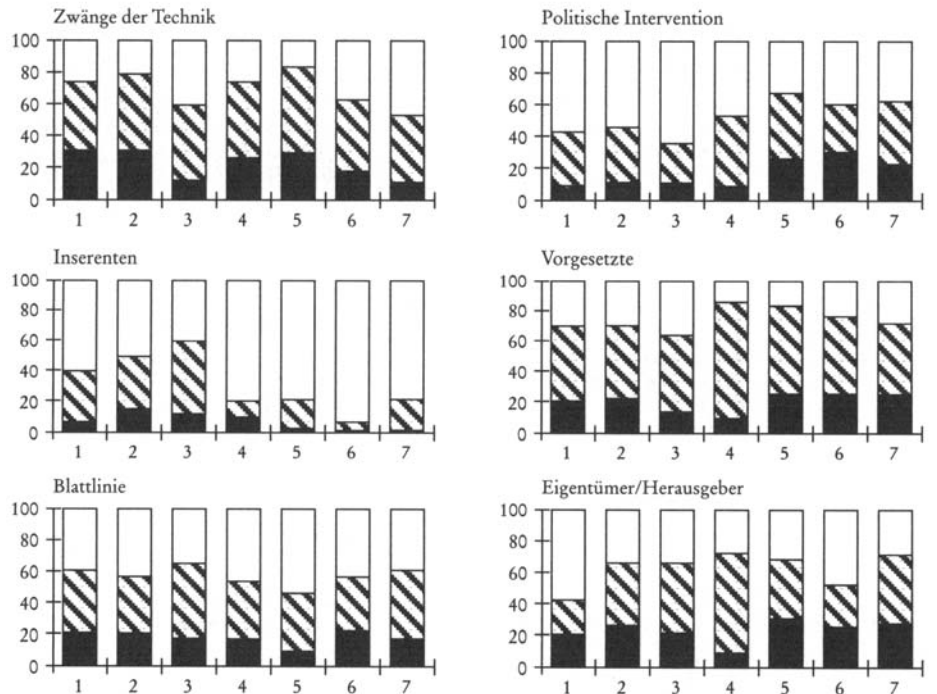
PROBLEME MIT DER ERFÜLLUNG DER BERUFSROLLE

Mehrheitlich waren die Befragten mit Verdienst, Urlaubseinteilung und Arbeitsklima zufrieden, mit Ausnahme der Tages- und Wochenzeitungsjournalisten (die durchschnittlich täglich mehr als neun Stunden arbeiten) auch mit der Arbeitszeit. Im allgemeinen zufrieden waren die Respondenten mit der Personal- und auch mit der Raumausstattung der jeweiligen Redaktion sowie mit den individuellen Aufstiegsmöglichkeiten.

Was die Frage betrifft, inwieweit Journalisten das Gefühl haben, ihren Beruf auch wirklich frei von Einschränkungen wahrnehmen zu können (vgl. Schaubild 1), muß man sich vergegen-

Subjektives Empfinden von Faktoren, die Pressefreiheit einschränken Schaubild 1

Antworten auf die Frage: »Haben Sie den Eindruck, daß Ihre persönliche journalistische Freiheit durch folgende Faktoren leidet?«



Prozentwerte: schwarz = häufig, schraffiert = selten, weiß = nie
 1 = Tageszeitung, 3 = Zeitschrift, 5 = Fernsehen, 7 = Pressereferat
 2 = Wochenzeitung, 4 = Hörfunk, 6 = Agentur

wärtigen: Erhebungen persönlicher Eindrücke spiegeln niemals direkt objektive Sachverhalte wider. So spielt bei der Beantwortung dieser Frage die Sensibilität der Respondenten gegenüber potentiellen Einflußnahmen mindestens eine ebenso große Rolle wie tatsächlich vorkommende Pressionen. Dessenungeachtet ist der Umstand, inwieweit ein Gefühl der Behinderung in der Durchsetzung journalistischer Aufgaben vorhanden ist, von großer Bedeutung.

Mit Ausnahme der Hörfunkjournalisten¹² meint rund ein Fünftel der Befragten, ihre persönliche journalistische Freiheit werde vor allem durch Eigentümer/Herausgeber, Vorgesetzte und interessanterweise auch durch die redaktionellen Leitlinien des Blattes eingeschränkt. Mehr als fünfzig Prozent sind der Auffassung, dies komme zwar selten, aber dennoch vor. Beschäftigte bei Tages- und Wochenzeitungen sowie beim Rundfunk klagen

Journalistisches Selbstverständnis in unterschiedlichen Medien

Schaubild 2

Antworten auf die Frage: »Wie sehen Sie persönlich den Journalismus, wie er in Ihrer Redaktion ausgeübt wird. Inwieweit treffen die folgenden Begriffe auf ihn zu?«

Medium	Zustimmung überwiegt	Ablehnung überwiegt
Tageszeitung	neutraler Berichterstatter Kritiker von Mißständen Anwalt von Benachteiligten Geschmack des Lesers verpflichtet	Ratgeber Vermittler neuer Ideen Verbreiter von Lebensfreude/Unterhaltung Sprachrohr Weltanschauung politischer Machtfaktor
Wochenzeitung	neutraler Berichterstatter Kritiker von Mißständen Anwalt von Benachteiligten Geschmack des Lesers verpflichtet	Ratgeber Verbreiter von Lebensfreude/Unterhaltung Sprachrohr Weltanschauung politischer Machtfaktor
Zeitschrift	neutraler Berichterstatter Kritiker von Mißständen Geschmack des Lesers verpflichtet Ratgeber Vermittler neuer Ideen	Anwalt von Benachteiligten Verbreiter von Lebensfreude/Unterhaltung Sprachrohr Weltanschauung politischer Machtfaktor
Hörfunk	neutraler Berichterstatter Kritiker von Mißständen Geschmack des Publikums verpflichtet Verbreiter von Lebensfreude/Unterhaltung	Anwalt der Benachteiligten Ratgeber Vermittler neuer Ideen Sprachrohr Weltanschauung politischer Machtfaktor
Fernsehen	neutraler Berichterstatter Kritiker von Mißständen Geschmack des Publikums verpflichtet Vermittler neuer Ideen politischer Machtfaktor	Anwalt von Benachteiligten Ratgeber Verbreiter von Lebensfreude/Unterhaltung Sprachrohr Weltanschauung
Agentur	neutraler Berichterstatter Vermittler neuer Ideen	Kritiker von Mißständen Anwalt von Benachteiligten Ratgeber Geschmack des Lesers verpflichtet Verbreiter von Lebensfreude/Unterhaltung Sprachrohr Weltanschauung politischer Machtfaktor
Pressereferat	neutraler Berichterstatter Geschmack des Lesers verpflichtet Ratgeber Vermittler neuer Ideen	Kritiker von Mißständen Anwalt von Benachteiligten Verbreiter von Lebensfreude/Unterhaltung Sprachrohr Weltanschauung politischer Machtfaktor

außerdem noch stärker über »Zwänge der Technik«. ¹³ Politische Interventionen und Einflüsse von Inserenten spielen demnach nur bei spezifischen Medien eine Rolle: ersteres beim Rundfunk bzw. in Pressereferaten, letzteres bei Zeitschriften.

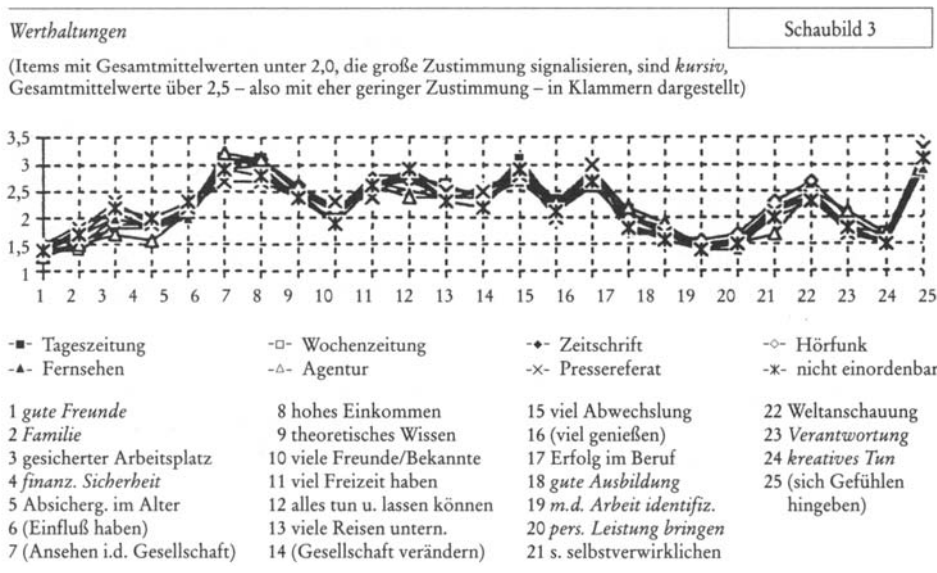
Im Zusammenhang mit dem nicht gering verbreiteten Empfinden, die persönliche journalistische Freiheit werde eingeschränkt, ist es interessant, daß rund drei Viertel der Respondenten für eine stärkere Sanktionierung der journalistischen Berufspflichten eintreten. 44 v.H. sind für verschärfte gesetzliche Maßnahmen zur Einhaltung der Berufsnormen. 30 v.H. für den Ausbau von Einrichtungen der Selbstkontrolle (Presserat).

KOLLEKTIVE UND INDIVIDUELLE WERTE

Wie Schaubild 2 zeigt, sind Berufsrollen zwischen verschiedenen Medientypen zwar ausdifferenziert, insgesamt aber von Widersprüchen und wohl auch von »normativen Ideologien« geprägt. So bekennen sich mehrheitlich alle befragten Journalisten zu »neutraler Berichterstattung« – auch jene, z.B. Pressereferenten, bei denen Parteilichkeit zur Berufserfüllung gehört. Auch die gleichzeitige Zustimmung (mit Ausnahme der bei Agenturen und bei Pressereferaten Beschäftigten) zu den Funktionsbegriffen »neutraler Berichterstat-ter«, »Kritiker von Mißständen« und »dem Geschmack des Publikums verpflichtet« ist logisch nicht möglich; sie läßt sich nur als ideologische Übernahme von Normen, allerdings mit ungewisser praktischer Konsequenz, interpretieren.

Offensichtlich legt aber das Milieu der jeweiligen Medien den Kurswert dieser Rollentypologien, die auch Werthaltungen repräsentieren, fest. So ist es interessant, daß Journalisten bei Tages- und Wochenzeitungen sich überwiegend zum anwaltschaftlichen Journalismus bekennen, während sie eine Ratgeberfunktion ablehnen und in dieser Hinsicht konträr zu den Zeitschriftenjournalisten stehen.

Die Vorgaben, die dazu dienen sollten, Werthaltungen abzufragen (vgl. Schaubild 3), stimmen im wesentlichen mit Items von Lifestyle-Untersuchungen überein. ¹⁴ Überraschender-



weise liegen die Mittelwerte der Zustimmung zu den einzelnen Items innerhalb der gesamten Berufsgruppe dicht beisammen¹⁵; es liegt nahe, auf eine im großen und ganzen konsistente Werthaltung österreichischer Journalisten zu schließen.

Cum grano salis läßt sich mithin aus den vorliegenden Ergebnissen unter Verwendung des Lifestyle-Labeling folgern, daß die Typologien der »Etablierten« bzw. »Prinzipienorientierten« am ehesten für die österreichischen Journalisten zuzutreffen scheinen, während Werte von »Genuß-« bzw. »Persönlichkeitsorientierten« eher abgelehnt werden. Risiko und Unordnung, vielleicht auch Spontaneität und Statussymbole einerseits, Unkonventionalität und Gesellschaftskritik andererseits sind nicht die Werte, die die im Sample Vertretenen hochhalten. Sie definieren vielmehr ihre Identität über Beruf und Familie. Insgesamt zeigen die Respondenten jedenfalls ein Ensemble von Werthaltungen, das sie eher als Vertreter des Beharrens als der Innovation auszuweisen scheint.

*

Zusammenfassend läßt sich feststellen:

- Berufszugang und Ausbildung für Journalisten in Österreich verlaufen weitgehend unreguliert. Die unmittelbare Ausübung der Praxis ist das bei weitem wichtigste Qualifikationskriterium.

- Dennoch scheint die Mehrheit der Befragten mit dieser Praxis insofern unzufrieden zu sein, als sie sich für verschärfte Sanktionsmaßnahmen zur Durchsetzung journalistischer Berufsnormen ausspricht. Möglicherweise hängt dies damit zusammen, daß eine qualifizierte Minderheit von zwanzig Prozent häufig – insgesamt mehr als die Hälfte der Befragten wenigstens gelegentlich – ihre persönliche journalistische Freiheit durch mehrere Faktoren eingeschränkt sieht.

- In unterschiedlichen Medientypen bestehen offensichtlich unterschiedliche Berufsrollenverständnisse. Es könnte lohnend sein, in künftigen Untersuchungen hier weiter zu differenzieren, vor allem hinsichtlich der Zielgruppenorientierung der verschiedenen Medien. Die hier vorliegenden Ergebnisse repräsentieren aber auch offensichtliche Widersprüche. Aus ihnen ist zum einen auf die Internalisierung historisch gewachsener Berufsnormen zu schließen, zum anderen auf die Obsoleszenz dieser Normen in der Praxis etlicher Medientypen.

- Analog zu diesen unterschiedlichen medialen Funktionszuweisungen ließen sich jedoch keine verschieden ausdifferenzierten Wertstrukturen nachweisen. Das Gegenteil ist der Fall: Die Werthaltungen zeigen – unabhängig von Alter und Beschäftigung der Befragten – eine erstaunliche Konsistenz. Über die Gründe kann man vorläufig nur Vermutungen äußern: Möglicherweise hängt dies mit der spezifischen Berufssozialisation durch den Zugang zum Journalismus über freie Mitarbeit zusammen. Wo berufliche Positionen täglich neu über den »Verkauf von Stories« zu erringen sind, ist auch der Anpassungsdruck entsprechend groß, wird Risikovermeidung antrainiert.

- Grundsätzlich sind weitere detaillierte Untersuchungen notwendig, um zu einem aussagekräftigen Bild journalistischer Kultur und journalistischen Selbstverständnisses zu kommen und dieses auch vor dem Hintergrund alltagskulturellen Wandels interpretieren zu können.

ANMERKUNGEN

Die hier referierte Studie ist Teil einer vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank geförderten Untersuchung über »Medienmitarbeiter '90« unter der Projektleitung des Verfassers. Die Gesamtergebnisse werden Ende 1993 vorliegen.

- 1 vgl. kritisch dazu etwa: Hans Frederic Dahl: What Do We Mean by Journalism Research? In: »Nordicom Review«, Jg. 1989/Heft 2, S. 23, bzw. Denis McQuail: Media Performance. Mass Communication and the Public Interest. London, Newbury Park und New Delhi 1992, S. 14 f.
- 2 vgl. dazu: Wolfgang Donsbach: Journalismusforschung in der Bundesrepublik. In: Jürgen Wilke (Hrsg.): Zwischenbilanz der Journalistenausbildung. München 1987, S. 108.
- 3 vgl. Österreichisches Journalistengesetz § 1: »Die Vorschriften dieses Gesetzes gelten für alle mit der Verfassung des Textes oder mit der Zeichnung von Bildern betrauten Mitarbeiter einer Zeitungsunternehmung, die mit festen Bezügen angestellt sind und diese Tätigkeit nicht bloß als Nebenbeschäftigung ausüben. Die Vorschriften dieses Gesetzes gelten sinngemäß für die Mitarbeiter einer Nachrichtenagentur, einer Rundfunkunternehmung...«
- 4 In: Peter Dahlgren / Colin Sparks (Hrsg.): Journalism and Popular Culture. London, Newbury Park und New Delhi 1992, S. 8.
- 5 vgl. Roman Hummel: Journalistische Spielarten. Zur Einordnung des Boulevardjournalismus. In: Peter A. Bruck (Hrsg.): Das österreichische Format. Wien 1991.
- 6 vgl. u. a. »Nordicom Review«, Jg. 1989/Heft 2 mit dem Thema Journalism Research sowie Peter Dahlgren / Colin Sparks (Hrsg.): a. a. O.
- 7 Pierre Bourdieu: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/Main 1987, S. 25.
- 8 ebenda, S. 175.
- 9 ebenda, S. 189.
- 10 Die »Journalistengewerkschaft« (Sektion Journalisten der Gewerkschaft Kunst, Medien, freie Berufe) ist der einzig einschlägige umfassende Berufsverband Österreichs, weshalb nur über diese Organisation direkte Zusendungen an eine größere Zahl von Journalisten möglich sind.
- 11 Der Anteil freier Mitarbeiter dürfte in der Realität Schätzungen zufolge allerdings fünfzig Prozent überschreiten. Freie Mitarbeiter sind wahrscheinlich zu einem geringeren Anteil gewerkschaftlich organisiert als angestellte Journalisten.
- 12 Auf der Faktenebene gibt es hierfür keine Erklärung, denn sie gehören demselben Betrieb wie die Fernsehjournalisten an und unterliegen damit denselben formellen und informellen Regelungen.
- 13 Dies ist mit der erhöhten Arbeitsbelastung und der geringeren Zeit, die zum Verfassen von Beiträgen bei Druckmedien infolge neuer Technologie zur Verfügung steht, zu erklären; vgl. Roman Hummel: Die Computerisierung des Zeitungsmachens. Wien 1990.
- 14 Fessel + GfK-Institut: »Life Style 1990«. Wien 1990, unveröff. Forschungsbericht.
- 15 Dies bezieht sich sowohl auf die Unterschiede zwischen den bei verschiedenen Medien Beschäftigten wie zwischen den unterschiedlichen Altersgruppen.